

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

204 (3.9.1907)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Ruisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 204.

Karlsruhe, Dienstag den 3. September 1907.

27. Jahrgang.

## Die geistige Nahrung der Richter.

In der Bad. Rechtspraxis hat Herr Landgerichtsrat Mainhard einen längeren Artikel über den Fall Gau veröffentlicht, in welchem er auch das Verhalten der Presse in der Gauaffäre einer kritischen Betrachtung unterzogen. Herr Mainhard konstatiert zunächst, daß ein Teil der Presse sowohl vor, als während und nach dem Hauptprozeß sich der ersten verantwortungsvollen Aufgabe, die sie im öffentlichen Leben zu erfüllen hat, bewußt gewesen sei. Ein anderer Teil der Presse habe allerdings die Berichte über den Prozeß in einer Weise gefärbt, daß die Leser vielfach ein schiefes Bild erhalten mußten. Mit Genehmigung konstatiert Herr Landgerichtsrat Mainhard, daß die sozialdemokratische Presse der Meinung war, daß die Richter zu zählen sei, der sich befleißigte, über den Prozeß möglichst objektiv und sachlich, ohne dem Urteil vorzugreifen, zu berichten. Und auch die Kritik nach dem Prozeß habe sich in der sozialdemokratischen Presse in Formen bewegt, wie sie für ernste Männer mit Verantwortlichkeitsgefühl gelten.

Auf diesen Artikel erwidert ein  $\Delta\Delta$ -Korrespondent des Bad. Landesboten. Dieser Artikel — man findet solche in bürgerlichen Blättern leider nur sehr selten — hat ein allgemeines Interesse, weshalb wir ihn hier teilweise zum Abdruck bringen wollen. Er enthält eine Feststellung dessen, was wir schon so oft über unsere Klassenjustiz und ihre Ursachen geschrieben haben und wofür man uns dann der Verächtlichmachung der Justiz zieht. Der  $\Delta\Delta$ -Korrespondent des Bad. Landesboten schreibt:

„Zunächst glauben wir, daß der Verfasser, wenn er gegen einen Teil der Karlsruher Presse den Vorwurf erhebt, daß sie im Falle Gau die Erregung von Sensation die Hauptache gewesen sei, nur ein bestimmtes Blatt im Auge hat. Es würde ihm unmöglich sein, anderen hiesigen Blättern nachzuweisen, den Fall Gau in sensationeller Weise behandelt zu haben.“

Hatte er aber nur ein Blatt im Auge, nämlich die Badische Presse, so erscheint es uns nicht angängig, von „einem Teil“ der Karlsruher Presse zu reden. Bei derartigen Angriffen hat die gesamte Presse ein Recht darauf, daß das angegriffene Blatt offen und deutlich genannt wird.

Wir sind der Ansicht, daß die Badische Presse, vielleicht nicht aus besonders heiklen Erwägungen heraus, sondern gemäß eines in der parteilosen Generalanzeiger-Presse herrschenden Prinzips den Fall Gau sensationell behandelte, wie diese Presse überhaupt dem Sensationsbedürfnis des Publikums in weitgehender Weise entgegenkommt. Das hat sich aber schon viel früher gezeigt und das trat beim Falle Gau keineswegs in schlimmerer Weise in die Erscheinung, als in tausend anderen Fällen.

Wir schlagen nun Herrn Landgerichtsrat Mainhard eine Bitte zu Gunsten eines wohlthätigen Zwecks vor, daß zwei Drittel der badischen Richter bis zum Falle Gau Abonnenten und eifrige Leser dieses Sensationsblattes waren und daß ein Drittel derselben Richter keine politische Tageszeitung irgend einer Richtung gelesen hat, daß sie und ihre Familien ihre regelmäßige geistige Nahrung aus dieser Sensation spendenden Generalanzeiger-Presse bezogen haben. Diese Sensation wurde seit Jahren auf viel gefährlicheren Gebieten von der parteilosen Presse gepflegt und erregt. Trotzdem blieben weite Kreise der badischen Beamtenschaft Freunde und Liebhaber dieser Presse.

Als vor einigen Jahren anlässlich des Burenkrieges dem Kleinlichen und unerschrockenen Engländerhals eines gewissen Teils der deutschen Bevölkerung von dieser Presse die wildesten Konfessionen gemacht wurden, als man Tag für Tag über „das englische Krämervolk“ herfiel, als ob unsere Außenpolitik dem Vorgehen der Engländer in Südafrika nicht mindestens ebenbürtig sei, als ein tödlicher Spott über die englischen Niederlagen die Spalten dieser Presse füllte — es war zu einer Zeit, als wir aus dem Unglück in Südafrika noch nicht hatten lernen können, daß ein Krieg in afrikanischem Gelände ungeheure Schwierigkeiten bietet — da gehörte ein großer Teil der badischen Beamtenschaft zu den eifrigen Lesern dieser parteilosen Presse. Die Sensation aber, die dort erregt wurde, kann uns viel teurer zu stehen kommen als das Erregen von Sensation im Falle Gau. Ein Stück deutscher Zukunft wurde damals freilich auf Spiel gesetzt.

Als wir den Chinafeldzug einleiteten, als durch dieselbe Presse, zum Teil aber auch von ganz anderen Stellen aus dem Sensationsbedürfnis Rechnung getragen wurde, als beim Auszug des Feldmarschalls von Beginn des Krieges Neben gehalten wurden, wie man sie nach den Siegen von 1870 und 1871 nicht gehört hätte, auch da gehörte unsere deutsche Beamtenschaft und unser deutsches Kleinbürgertum zu den begeisterten Lesern dieser Sensationspresse.

Und die spaltenlangen Berichte beim Einzug jedes Fürsten, dienen sie nicht dem Sensationsbedürfnis und vergiften die Volksseele?

Jetzt erst, nachdem dieses Prinzip der Sensation um jeden Preis in einem bestimmten Falle Kritik übte an einem Urteil, merkt man in diesen Kreisen die große Gefahr der parteilosen Presse.

Wir gehen einen Schritt weiter.

Das was hier der Bad. Presse vorgeworfen wird, ist nichts anderes, als das Prinzip des mit einem preußischen und einem badischen Orden geschmückten Herrn Scherl, das Prinzip der Wache, die jeden Raubmörder, aber vor allen Dingen auch jeden Fürsten im Kammerlings-Anzug, im Jagdanzug und in tausend anderen Gestalten abspottet. Vielleicht ist es sogar das Prinzip, dem von recht maßgebenden Stellen aus allseitig geschuldet wird. Die alte deutsche Weisheit, der Taten mehr die Worte galten, ist längst verschwunden und die Generalanzeiger-Presse trägt mit die Schuld daran — aber nicht allein!

Wenn der Fall Gau hier in einem bestimmten Kreise Wandel geschaffen hat, wenn man auch dort, wo man bisher mit Vorliebe aus der parteilosen Sensationspresse seine geistige Nahrung zog, nunmehr einsieht, daß es eine Pflicht ist selbst und der Familie gegenüber ist, auch in der Wahl seiner Zeitung daran zu denken, daß man Anspruch darauf erhebt zu den gebildeten Kreisen zu gehören, so hat der Fall Gau recht viel gutes gestiftet.

Es wäre vielleicht schon manche weltfremde und heikle Auffassung in diesen Kreisen verschwunden, wenn sie nicht zum Teil groß — und klein! — geworden wären in der Äkäre der Generalanzeiger. Wir machen keine Propaganda für eine bestimmte Richtung. Aber die Menschen, die regelmäßig die Frankfurter Zeitung oder die Rheinische Zeitung, die Germania oder den Vorwärts lesen, sind andere Menschen als die, denen die Badische Presse genügt.

Wertwändig berührt uns in den Ausführungen des Landgerichtsrats Mainhard jener Satz in Gedankenstücken, mit dem er voller Verwunderung konstatiert, daß die sozialdemokratische Presse der Hauptstadt sich bei der Besprechung des Falles Gau korrekt be-

nommen habe. Auch da tut sich ein Stück Weltanschauung auf. Voll Verwunderung glaubt er das konstataren zu müssen und diese Verwunderung können wir uns nur dadurch erklären, daß er diese Presse nicht kennt und doch bisher glaubte, ein Urteil über sie zu haben. Das soll kein Vorwurf gegen ihn sein. Denn auch er ist ein Kind seines Milieus. Aber wir denken, wie wird es sein, wenn ein sozialdemokratischer Arbeiter wegen eines Streikvergehens als Angeklagter vor ihm steht. Er wird nach bestem Wissen und Gewissen richten. Aber seine Anschauungen über Sozialismus und Sozialdemokratie, die die Jungen allmählich überwinden, müssen mit innerer Notwendigkeit sein Urteil beeinflussen. Ob er die Ehre des Streiks versteht? Ob er weiß, daß der Streikführer ein Mann milderer Ehre und der Streikende ein christlicher Kämpfer ist?

Weiß er auch, daß es einem badischen Beamten das Genid brechen kann, wenn er den Volksfreund liest, daß es noch vor einigen Jahren gefährlich war, den Badischen Landesboten zu lesen, daß aber die Äkäre der Sensationsblätter, nach oben aber frommen Badischen Presse gerne gesehen war?

Wir können jedes Wort des hier zitierten Artikels unterschreiben. In der Tat werden unsere Richter in Anschauungen erogen und leben in einer Welt, die es ihnen fast unmöglich macht, diejenige zu verstehen und ihre Handlungen zu begreifen, über die sie zu Gericht sitzen. Die Urteile gegen die sogenannten Streikvergehen sind oft geradezu haarsträubend. Wie anders soll man sie sich aber erklären können, als durch die Annahme, daß die Richter für die Ehre des Streiks nicht das mindeste Verständnis haben. Und welche ungeheure Urteile werden oft gegen die Redakteure sozialdemokratischer Zeitungen gefällt. Diese Urteile, die das Rechtsempfinden aufs schwerste verletzen, sind nur aus der Tatsache heraus erklärlich, daß die Richter von der sozialdemokratischen Presse nicht mehr wissen, als was sie aus ihrer Zeitungslektüre in la Presse „gelernt“ haben. Aber nicht nur bei Streit- und politischen Prozessen stößt man auf diese Urteile, die die Klassenjustiz. Wir erinnern an die Urteile wegen kleiner Eigentumsvergehen, wo sich einem das Herz zusammenkrampf, wenn man liest, daß eine arme Frau wegen Diebstahls von Nahrungsgütern oder sonstigen notwendigen Mitteln für den Haushalt mit monatelangen Gefängnisstrafen bestraft wurde. Diese geringe und wehige Klassenjustiz gegen die wir schon so oft gekämpft haben, ist die Folge der Klassenjustiz, die das heutige Wirtschaftssystem mit sich bringt. Unser ganzer Richterstand rekrutiert sich aus den Kreisen der Bescheidenen. Ihre gesellschaftliche Verkehr ist ein ausgesprochenes Kräfteverhältnis. In politischer Beziehung müssen sie eine „staatsverfallende“ Stimmung dokumentieren, sofern sie sich um die Politik überhaupt kümmern.

Ist es da noch ein Wunder, wenn unsere Rechtssprechung in den weitesten Kreisen des Volkes in sehr, sehr vielen Fällen nicht mehr verstanden wird? Für einen Richter genügt heutzutage die Paragrafenweisheit nicht mehr. Mehr wie jeder andere Beamte sollte der Richter ein Mann von umfassender allgemeiner Bildung sein, dem vor allem die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strömungen und Kämpfe unserer Zeit keine terra incognita sind. Aber man braucht nur in die Kreise unserer akademisch gebildeten Beamtenschaft hineingeblickt zu haben, um erstannt

darüber zu sein, wie unglaublich schlecht es hier mit Bezug auf allgemeine Bildung, zu der doch heutzutage in erster Linie die Kenntnis der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strömungen gehört, ausseht. Man ersieht förmlich, wenn man in diesen Kreisen sozialer und politischer Unkenntnis hineinzublicken Gelegenheit hat.

Mögen die Richter also, ehe sie andere gute Lehrn erteilen wollen, vor allem bei sich selbst anfangen.

## Badische Politik.

### Ultramontane Religionsbegriffe.

Ein Schulbeispiel für den Begriff Religion, wie es in ultramontanen Kreisen gang und gäbe ist, hat der Obermeister Bernhard auf dem Katholikentage gegeben. Nach dem Bericht der Frankf. Ztg. begründete dieser Herr die Notwendigkeit der Religion für die Lehrlinge wie folgt:

„Auch wir Handwerksmeister wollen, daß den Lehrlingen die Religion erhalten bleibe, weil wir unsere Kräfte und Kräfte nicht vor ihnen verschleudern können.“

Dazu bemerkt der Badische Landesbote treffend:

„Diesem „christlichen Handwerker“ ist also die Kirche eine Art Wache, und Schlichtgesellschaft, die ihm seinen Wamman der Diebesgriffen schützen und die Religion eine Art Vogelkennzeichen, die ihm die Späßen von seinem Salat und die Lehrlinge von seinen Kräfte und Kräfte verschonen soll. Schadet ein solcher Ausdruck auf einer solchen Versammlung dem Kirchenglauben und der Religion nicht mehr als Hädel und der ganze Monitenbund zusammen? Wunden tun wir uns nun nicht darüber, daß ein solcher Ausdruck in Würzburg fallen konnte, wohl aber darüber, daß aus der ganzen großen Versammlung, an der nicht nur viele fromme sondern auch viele kluge Leute teilnahmen, auch nicht der leiseste Widerspruch laut wurde.“

Widerspruch gibt es auf den Katholikentagen nur, wenn jemand es wagt, gegen den Stachel zu läden. Der ehrsame Handwerks- und Innungsmeister Bernhard hat nur ausgesagt, was andere von der Notwendigkeit der Religion für das Volk nur denken.

### Ueber die Finanzpolitik der Hofverwaltung.

Ueber den Frankf. Zeitung aus Baden geschrieben, daß dieselbe, insbesondere aber deren Außenpolitik, schon öfter abfällig beurteilt worden sei, ohne daß bis jetzt die breitere Öffentlichkeit sich damit befaßt hätte.

Im Zusammenhang mit dieser das Gesamtbild beeinträchtigenden durchaus unsozialen Politik steht eine neue Maßregel der Hofbehörde, die das sonst allgemein gefaltete Einsammeln von Beeren (Himbeeren, Brombeeren etc.) aus Mähdächern auf das Wild verbietet. Dieses Verbot ist eine schwere Schädigung der ärmeren Bevölkerung. Als trotz des Verbots Bewohner aus Karlsruhe im Hartwald und Wildpark Beeren sammeln wollten, wurden sie nicht bestraft, angeblich weil das Verbot in der Stadt Karlsruhe nicht bekannt gemacht ist. Dar- auf ging die Landesbehörde der Stadt wieder zum Beeren sammeln; sie wurden aber aufgeschrien und auf jede Person, die Kleinsten Kinder mit eingerechnet, geftraft, so daß es einzelne Familien mit Beträgen von 5 bis 7 Mk. getroffen hat. Ueber 200 Strafbefehle sollen ergangen sein. Natürlich ist die Erbitterung unter der politisch sonst durchaus rechtsstehenden Bevölkerung, die sich mit den Bestrafen solidarisieren fühlt, außerordentlich groß. Die Leute arbeiten in der Forst- und Jagdverwaltung um geringe Löhne, die weit unter den ort-

## Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Zieme. (Nachr. verb.)

10) (Fortsetzung.)

Ganz oben auf fast halber Berghöhe erhob sich eine in dem lauenhaften Stil der Modernen errichtete Villa, ein nicht allzu großes, aber doch ansehnliches und reizvolles Gebäude, wie man es auch von architektonischen Gesichtspunkt aus immer beurteilen möchte. Der Affessor kannte es, er hatte es schon am Morgen betrachtet, es gehörte dem Hofkapellmeister Naber. Nur einen flüchtigen Blick warf er daher auf das von einem prächtigen Garten umgebene Haus, um sich in vollen Zügen an der wahrhaft lieblichen Aussicht zu laben. Die sich ihm von hier oben auf das weite, im üppigen Grün schmaue des Spätkommers lagende Tal öffnete.

Einen Augenblick ließ sich der Naturfreund auf einer im Schatten einer Eidegruppe aufgestellten Ruhebank nieder — offenbar war das Plätzchen für die Sommerfräule besonders geschaffen worden — von hier aus genoss er ausruhend den herrlichen Anblick, sich flügel wünschend, um über dieses Paradies in aller Freiheit hinzuschweifen und wie ein Vogel aus dem Nesther darauf hinabzustimmen! Da unterbrach ein Geräusch seine träumerische Stimmung. Ein leichter Schritt wurde hörbar, vom Garten der Villa her näherte sich jemand. Ulrich blinnte durch die ihn verbergenden Zweige des Eidekandidats, erst gleichgültig, dann mit weit sich öffnenden Augen.

Zum Walde empor stieg ein Mädchen von seltener Schönheit. Nicht nur die Züge, sondern auch die Gestalt, die ganze Erscheinung waren schön, fast konnte man sie klassisch nennen: Das fein abgerundete Haupt im entzückendsten Ebenmaß mit dem weichen, marmornen Hals, den zierlichen Schultern, der hohen, imponierenden Figur, von vollen Armen. Zwei tiefblaue, wie unter dem Einfluß eines großen Edmerges gefenkte Augen mit langen Wimpern, eine hohe, glatte Wadafterhaare, goldblondes Haar von beredendem Glanze! Der Affessor konnte es genau betrachten, denn die junge Dame trug keinen Hut, offenbar war sie nur auf einem kurzen Spaziergang in der Nähe des Hauses begriffen. Darauf

deutete auch ihre zwar vornehm, aber doch einfache Kleidung. Sie trug sich ganz schwarz, und die Farbe stand ihr ausgezeichnet, obgleich der junge Mann sich nicht verhehlte, daß leichte und farbige Stoffe ihre Reize noch heller erscheinen lassen müßten.

Ihre Toilette zeigte Krasser an — dem Affessor ging es wie ein Blitz der Erkenntung durch die Seele.

Es ist Fräulein von Mednan, so sagte er sich, die Braut des Ermordeten.

Der Weg des Fräulein von Mednan mußte an dem Affessor vorbeiführen. Gespannt sah er ihrer Annäherung entgegen. Aber sie kam nicht. Klüßlich stockte sie und blickte sich um, als sei sie mit sich im Streit, ob sie umkehren sollte oder nicht. Vorher hatte sie einen Blick zur Seite geworfen, nach der in die Stadt hinabführenden Straße. Dann folgte jene ägbernde Bewegung, jene Unentschiedenheit.

Wahrscheinlich hat sie jemand gesehen, dem sie ausweichen möchte, lombinierte der Affessor. Er irzte sich nicht. Er hörte den Schritt einer anderen Person, einen festen, kräftigen Schritt, den eines Mannes. Im nächsten Augenblick wurde sein Kopf für den unfreiwilligen Käufer sichtbar. Es war der eines jungen Mannes von angenehmen Zügen und in weniger als 5 Sekunden stand er in voller Lebensgröße vor dem Affessor. Das heißt nur den Augen des letzteren sichtbar, er selbst besand sich etwa zehn Schritte seitwärts und hatte ebenso wenig eine Ahnung von der Annäherung Ulrichs, als die junge Dame, die noch um ein kleines weiter von ihm entfernt war.

Seiner ersten Eingebung folgend, wollte der Affessor aufstehen und sich entfernen. Er tat es nicht. Die Mission, zu deren Erfüllung man ihn hierhergeleitet, berechtigte ihn nicht allein, den Späher zu spielen, sondern machte ihm diese Rolle sogar zur Pflicht. Fräulein von Mednan aber war die Braut des Ermordeten, sie stand folglich mit seiner Aufgabe in gewisser Verbindung; wie weiß, vielleicht war sie über die Verhältnisse ihres heimlich ermordeten Bräutigams besser unterrichtet, als ihr Stiefvater, vielleicht fiel in der Unterhaltung zwischen den beiden jungen Leuten irgend ein Wort, das ihm über den einen oder den anderen dunklen Punkt Aufschluß erteilte.

Denn daß beide zusammen sprechen würden, erkannte er auf den ersten Blick. Sie waren sichtlich miteinander bekannt; der respektvolle Gruß des jungen Fremden und das leise erwiderte Neigen ihres Hauptes zeigten es an. Es kam ihm sogar vor, als ob die junge Dame erbleichte, aber seine Beobachtung konnte ebenjogut auf einer Täuschung beruhen, hervorgerufen durch das Verschwinden der Sonne hinter dem nahen Hause.

Von seinem Plaque aus konnte Ulrich jedes ihrer Worte vernehmen.

„Fräulein von Mednan, Sie?“ sagte die Stimme des jungen Mannes in einem Tone, der so klang, als gedenke er, seine Annäherung zu entschuldigen.

Sie hob die am Waden hängenden Augen zu ihm empor, aber nur einen Augenblick.

„Sie haben mich gesucht, Herr —“, den Namen konnte der Lauscher nicht verstehen.

„Nun wohl, ich will es nicht verhehlen, gnädiges Fräulein“ entgegnete der Unbekannte, „seit mehreren Tagen schleide ich um Ihr Haus und in der Gegend herum, mit nichts als dem Wunsche im Herzen, Ihnen zu begegnen. Ich muß mit Ihnen reden.“

„Warum kommen Sie nicht zu uns?“

„Weil — Sie wissen wohl warum — ich konnte es nicht wagen.“

„Was haben Sie mir zu sagen?“ Sie sprach die Frage, wie alles übrige, in sanftem, angenehmem klingenden Tone aus, wie überhaupt ihr Organ eins der melodischsten war, welche Ulrich je vernommen. Und doch sprach aus dem Munde ihrer Lippen mehr als aus diesen selbst der verhaltene Kummer eines betrübten Herzens ihr ganzes Wesen drückte Verführtheit, Hoffigkeit, ja eine Art Seelenangst aus, Empfindungen, wohl erklärlich im frischen Angedenken eines so erschütternden Verlustes, wie er sie betrafen.

„Sie ärgern mich, Fräulein?“ kam die Gegenfrage traurig von seinen Lippen.

„Wissen Sie nicht, was was geschehen ist?“

„O ja und deshalb — er säien verlegen — deshalb würde ich Sie unendlich beklagen, gnädiges Fräulein,“ fuhr er mit fester werdender Stimme fort, „wenn ich die Beweiheit hätte, daß Ihr Herz —“

Sie unterbrach ihn. Fast zornig rief sie: „Sie beleidigen mich — Herr —“

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, es war nicht meine Absicht. Sie haben recht, es ist nicht der Augenblick, die Vergangenheit auch nur zu berühren. Ich wollte es tun, noch einmal, bevor das Schicksal Sie auf immer von mir trennte, und suchte vergeblich, Sie zu sprechen, wie ich auch alle Morgen und Abende hier herumspähte. Nachdem jenes Entschliche sich ereignete, fiel ein Bewegungsgrund hinweg, ja, ich hätte Ihnen nicht nahen dürfen, ohne Ihre Gesichtsbildung zu verletzen.“

„Und warum kommen Sie dennoch?“ preschte sie mühsam hervor.

„Warum? Fräulein, gerade aus dem Grunde, weil ich hätte veranlassen sollen, Sie jetzt zu meiden. Ihre Frage habe ich an Sie zu richten, eine Frage, die unendlich schwer auf der Seele liegt. Verleihen Sie mich nicht, teureres Fräulein, es handelt sich nicht um mich selbst, um meinen inneren Zustand, sondern um Sie allein, um Ihr Glück, Ihr Heil, Ihre —“

Er schwieg plötzlich und trat ihr einen kleinen Schritt näher. Da er dem Affessor den Rücken zugewandt, konnte dieser den Ausdruck seiner Züge nicht sehen, aber er las in dem Widerschein, welchen derselbe in dem Antlitz des schönen Mädchens hervorrief, die überquerende Stärke seiner Gemütsaufwallung. Fräulein von Mednan sah erregt, ja bestürzt aus, ihre Brust schien heftig zu atmen.

„Ich verzeihe Sie nicht,“ rang es sich wie gebrochen aus ihrem Munde.

Der Unbekannte murmelte noch einige Worte, die der Affessor nicht verstand. Er erblühte ihre Wirkung. Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, fuhr die junge Dame zurück. Dann warf sie ihren Kopf, der bisher geneigt war, stolz empor, der abgewandte Blick suchte und traf den seinen, ein Blick der Majestät suchte nach ihm hin.

„Und Sie wollen mich geliebt haben?“ rief sie mit höflicherer Gebärde. „Sie? Schmeigeln Sie,“ rief sie zürnend, als er durch eine beschwörende Handbewegung die Absicht zu sprechen ausdrückte, „ich kann und darf Sie nicht weiter anhören.“

(Fortsetzung folgt.)

Ablichen Köhnen stehen. Sie machten sich bei ihrer patriarchalischen Auffassung des Verhältnisses zum Landesherren geradezu ein Vergnügen daraus. Wenn sie aber von der Hofverwaltung so rüchloslos behandelt werden, daß man sie aufs schwerste strafen, zum Bald hinausjagt und ihnen kleine, höchst harmlose Vergünstigungen entzieht, so treibt man die Leute gewaltfam in die Opposition.

Soweit die Zustift an die Frankf. Ztg., deren tatsächlicher Inhalt charakteristisch ist für den sozialen Geist, der in der Hofverwaltung herrscht. Diese Verwaltung hat sich auch der Stadt Karlsruhe gegenüber nicht gerade nobel benommen, als sie seinerzeit für den Platz, auf welchem das neue Krankenhaus steht, einen Preis forderte, der sogar bei den allergeringsten Stützen des Hofes bedenkliches Kopfschütteln erregte. Wenn in der Zustift an die Frankf. Ztg. betont wird, der Großherzog selbst wisse jedenfalls nichts von diesen Finanzoperationen seiner Hofverwaltung, so mag das zutreffen. Auffallend bleibt es aber immerhin, daß er bis jetzt von seiner Seite darüber unterrichtet wurde. Vielleicht trägt die Erörterung in der Presse dazu bei, daß den unsocialen Manipulationen der Hofverwaltung, die sich nicht nur auf Bezahlung schlechter Löhne und Entziehung harmloser Vergünstigungen beschränken, ein Riegel vorgeschoben wird! Sollten Strafbescheide in der angegebenen Höhe wegen des Verensammelns in der Hofverwaltung, so fordert ein solches Vorgehen zur Verurteilung heraus. Das hieße die Gutmütigkeit der Bewohner der unteren Stadt mißbrauchen. Das Verensammeln bildet für den ärmeren Teil dieser Bevölkerung einen Teil ihres Einkommens. Ihnen diese fauer verdienenden Großen zu entziehen und sie obendrein noch mit verhältnismäßig hohen Geldstrafen zu beladen, bringt nur eine in sozialen Dingen absolut verständnislose Bureaucratie fertig.

#### Brotaufschlag und kein Ende.

Aus Fortwangen schreibt man uns: Kaum ist der letzte Brotaufschlag erfolgt, so tritt sich wieder ein neuer in Kraft. Die hiesigen Wäcker geben in den Lokalblättern bekannt, daß der Preis des Laibes Brotes ab 1. September von 58 auf 56 Pf. steige. Grund sei Erhöhung der Mehlpreise. Dieser Aufschlag bedeutet für die arbeitende Klasse einen harten Schlag, da das Brot eines der unentbehrlichsten Nahrungsmittel und für die Proletarierkinder die Hauptnahrung ist. So manche Arbeiterfamilie wird infolge der Preissteigerung genötigt sein, ihren Lieben Kleinen das Stückchen Brot noch kleiner zu verabreichen als bisher. „Gib uns heute unser tägliches Brot“, heißt es in jenem Gebet, das uns als kleine Kinder von den angeblichen Nachfolgern Christi eingepaukt wird, die dann den Brotwäckerern oft Handlangerdienste leisten, damit denselben Gelegenheit gegeben ist, Millionen aus den Ärmeln der Armen herauszupressen. Wehlich, herrliches Christentum in der göttlichen Weltordnung!

### Deutsche Politik.

#### Internationale Währungsinkonkurrenz.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung lobt die „patriotische“ Haltung, die die bürgerliche Presse Frankreichs den französischen Sozialisten gegenüber einnimmt und wünscht, daß sich die deutschen Blätter dieses Beispiel zum Muster nehmen sollten. Die „patriotische“ Presse Frankreichs erklärt einstimmig, daß die deutschen Patrioten innerlich Abneigung sind, und dies nur aus Opportunismusrücksichten vor den vaterlandslosen Franzosen verheiden. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung selbst aber schreibt: „Dafür dürfen wir uns nicht täuschen. Gerade ist ein vereinzelter Mann ohne jede politische Bedeutung. Unsere Sozialistenführer sind innerlich alle Herodes, sie verheiden dies unter Oppositionsschilde.“ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt also genau das Gegenteil von dem, was die französische Presse schreibt und nennt das „sich ein Beispiel nehmen“. Was ist das für ein Beispiel, das sich wenden läßt wie ein Sandhauf?

#### Warum Graf Rosadowstsch gehen mußte.

berät in einem ihm von „besonderer Seite“ zugegangenen Artikel das Schwärmer Regierungsblatt, die Wetzlarer Nachrichten. Das offizielle Organ, das sich meist gut unterrichtet zeigt über intime Vorgänge in den höheren Regierungskreisen, berichtet wörtlich mit der ihm eigenen Naivität:

„Die Befestigung des Grafen Rosadowstsch bedeutet ein kleines Entgegenkommen gegen die Konservativen. Die Sozialpolitik, die Graf Rosadowstsch mit dem Zentrum und zum Teil mit den Parteien der äußersten Linken trieb, erregte bei den Konservativen immer größere Bedenken... Wünsche ein Konservativer den Grafen zu sprechen, so mangelte es ihm immer an Zeit. Sprach ein Sozialdemokrat im Reichsamt des

innern vor, so stand das ganze Amt, der Staatssekretär an der Spitze, zu seiner Verfügung. Der ideologische Groß glaubte eben an eine Verjüngung der Sozialdemokratie. Vor allem aber bedeutete die Entlassung des Grafen Rosadowstsch für den Fürsten Wilhelms selbst die Befreiung von einem sehr selbständigen Untergebenen, der zur ganzen Verfügung und Arbeitsart des ihm vorgesetzten Kanzlers wenig passte.“ Ein niedliches Zugeständnis des junkerlichen Obertribunales.

### Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

Aus dem gleichnamigen Werke der bad. Fabrikinspektion. Die Sädespinnerinnen.

#### XIX.

Ein Zement- und Kalkwerk zu Verghausen (Amt Durlach) beschäftigt eine Anzahl von Frauen mit dem Spinnen von Zement- und Kalkfäden. Die Arbeit ist Mittwochs und Samstags in der Fabrik ausgegeben, doch ist sie nicht regelmäßig zu haben. Den Fäden stellt die Fabrik. Als Spindmaterial dient ein schlechter Saad. Die Säde werden ungereinigt ausgegeben und verursachen starke Staubentwicklung, weshalb die Arbeit, wenn möglich, im Freien vorgenommen wird; in der kalten Jahreszeit wird der Hausgang oder die Küche benützt. Das vorherige Ausklopfen der Säde beseitigt die Staubentwicklung nicht völlig. Die Männer der Spinnerei sind gemeint Arbeiter des Werkes oder bei der Eisenbahn für das Spinnen von hundert Säden werden ohne Rücksicht auf die Größe der Reparatur 2,50 Mk. bezahlt. Die Entlohnung erfolgt zweimal monatlich. Die Entlohnung der Säde vor Ausgabe in die Heimarbeit wäre von großem hygienischen Vorteil.

Die Heimarbeit einer Karlsruher Lumpenportiererei zu Mörsh und Daxlanden.

#### XX.

Die Firma ist im Jahre 1885 zu Muggensturm begründet, wo heute noch eine Filiale unterhalten wird. Im geschlossenen Betriebe werden z. B. 30 männliche und 275 weibliche Arbeiter beschäftigt. Von mittleren Gändern werden Lumpen in fortwährendem Zustande bezogen und im Betriebe fein sortiert. Es sind im ganzen etwa 800 Lumpenforten, die in den Handel gebracht werden. Zu Mörsh beschäftigt die Firma 28 und seit einigen Monaten zu Daxlanden 21 Heimarbeitern, die früher fast alle, zum Teil über zehn Jahre lang, im Betriebe beschäftigt waren und sich der Heimarbeit zuwandten, um Haushalt und Kinder, im Sommer auch den kleinen Acker besorgen zu können.

Die Säden werden im Betriebe maschinell entlaubt und in Ballen von 50 Kilogramm durch einen Fuhrmann den Heimarbeitern zugeführt. Anfuhr und Abfuhr erfolgt auf Kosten der Firma. Zur Winterzeit wird die Arbeit in den Wohn- und Schlafräumen, Küchen oder Hausgängen, während der warmen Jahreszeit im Freien, unter Schuppen oder in Scheunen ausgeführt. Im Winter erhält eine Heimarbeiterin in der Woche durchschnittlich einen Ballen zur Verarbeitung, im Sommer ist die Arbeit eine weniger intensive. Für ein Kilogramm reiner Wollhaaren wird ein Arbeitslohn von 10 Pf. bezahlt. Ein Ballen von 50 Kilogramm gibt 2,5 bis 3 Kilogramm, im Durchschnitt 3 Kilogramm Abfall. Gute Arbeit vorausgesetzt, beträgt daher der Verdienst einer Arbeiterin 4,40 bis 4,75 Mk. am Ballen. Die aus der Heimarbeit in den Betrieb zurückgelangenden Säden werden dort nachgeprüft; je nach dem Ergebnis finden Abzüge für mangelhafte Arbeit statt. Da die reinen Wollhaaren einen Verkaufswert von 120 Mk. für 100 Kilogramm besitzen, der baumwollhaltige Abfall nur einen solchen von 85 Mk. hat, so muß die Fabrik auf eine möglichst scharfe Trennung den größten Wert legen. Eine geübte Arbeiterin kann in 2 1/2 geschäftlichen oder in 3 achtstündigen Arbeitstagen einen Auftrag von 50 Kilogramm erledigen und somit in der Stunde 17 bis 18 Pf. verdienen. Die von der Firma an die Heimarbeiterinnen bezahlten Löhne betragen im Jahr 1904 3889 Mk., im Jahre 1905 5572 Mk. Die Summe der gezahlten Löhne schwankte zwischen 200 Mk. im schwächsten Sommermonat und 900 Mk. im stärksten Wintermonat. Die Männer der Heimarbeit sind Maurer, Hefejeiler, Brauereiarbeiter, Fabrikarbeiter, die in Grünwäldchen und Karlsruher und in der nächsten Umgebung beschäftigt sind. Trotz der vorherigen Ausbreitung entwickeln die Säden bei der hausindustriellen Behandlung noch Staub genug. Eigene Kinder werden früher zur Hilfeleistung mitverwendet; gelegentlich geschieht dies wohl auch heute noch.

### Aus der Partei.

k. Bildungsbestrebungen in der Partei. Das Agitationskomitee für den Agitationsbezirk Frankfurt am Main plant, Gemeindevorsteher-Verhältnisse, die im Herbst dieses Jahres beginnen sollen, zu veranstalten. An den Lehrkursen sollen in erster Linie Genossen, die das Amt eines Gemeindevorstehers bekleiden, teilnehmen, doch werden eventuell auch andere Genossen zugelassen.

### Anträge zum Parteitag in Essen.

#### VI.

#### Maifeier.

44. Nürnberg: Der Parteitag wolle Klar aussprechen, in welcher Weise die Opfer der Maifeier zu unterstützen sind, eventuell soll dies in höherem Maße wie bisher durch die Partei geschehen.

45. Frankfurt a. M., Magdeburg, Duna-Lau-Lübben, Berlin V.: Die Maifeier ist in der bisherigen Form auch künftig abzuhalten.

46. Bremen: Die Bremer Genossen stehen noch wie vor auf dem Standpunkt, daß es die moralische Pflicht aller Partei- und Gewerkschaftsführer ist, für die größtmögliche Durchführung der Arbeitstube am 1. Mai einzutreten. Der diesjährige Aufruf des Parteivorstandes war in der Form verfehlt und in der Sache unbegründet. Die Bremer Delegierten werden beauftragt, auf dem Parteitag für die Beibehaltung der Arbeitstube am 1. Mai einzutreten.

47. Osnabrück: Die Parteigenossen erklären, daß sie an der bisherigen Form der Maifeier festhalten, indem sie in der Arbeitstube die würdevollste Feier des 1. Mai erblicken. Sie wünschen, daß die Frage auf dem Parteitage gründlich erörtert und es den Parteigenossen und der Parteipresse zur Pflicht gemacht wird, mit allem Nachdruck für die Arbeitstube am 1. Mai Propaganda zu machen.

48. Genosse Prügler in Rehbach bei Würzburg: Es soll mit der Maifeier eine Verteilung auflösender Schriften verbunden werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß a) der Inhalt der grundlegenden Schriften mehr verbreitet und b) die Stellung der Kirche zur sozialen Frage eingehender behandelt wird.

#### Reichstagswahlen und politische Lage.

49. Weimar: Da der Freisinn bei der letzten Reichstagswahl sich offen als einen Teil der gemeinsamen reaktionären Masse entpuppte, indem derselbe ein Anzahl Wahlkreise den reaktionären Volkseigenen auslieferte, beschließt die Parteivorstandung des ersten weimarer Reichstagswahlkreises:

Der Parteitag in Essen wolle beschließen: Bei Stichwahlen zwischen Freisinn und einer anderen bürgerlichen Partei enthält sich die sozialdemokratische Partei der Stimmenabgabe.

50. Nürnberg, Kiel: Bei Reichstags-Stichwahlen zwischen 2 bürgerlichen Kandidaten ist strengste Stimmhaltung zu üben.

51. Rendsburg: Bei bevorstehenden Reichstags- und Landtagsstichwahlen, in welchen keine Sozialdemokraten in Frage kommen, ist von der Parteileitung strikte Stimmhaltung zu proklamieren.

52. Düsseldorf: Bei kommenden Wahlen ist eine Unterstützung bürgerlicher Parteien zu vermeiden.

53. Berlin III, Guben, Koitbus, Spremberg und Randow-Griffenhagen: In Anbetracht des Verhaltens der freisinnigen Parteien bei den Reichswahlen der Legislaturperiode 1903 zu 1906, bei welchen sie die Wotwunderpartei gegen die sozialdemokratische Partei unterstützten, sowie der Stellungnahme der freisinnigen Parteien bei der Reichstagswahl 1907, bei welcher sie offen für die reaktionären Parteien eingetreten sind und in einer Anzahl von Kreisen selbst die Hilfe des Reichsverwahrs zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Anspruch nahmen, halten es die Genossen für Pflicht der Sozialdemokratie Deutschlands, bei Stichwahlen zwischen freisinnigen und reaktionären Parteien sich unter allen Umständen der Stimme zu enthalten.

54. Bremerhaven: Bei sämtlichen Wahlen in denen der Freisinn mit anderen reaktionären Parteien in Stichwahl steht und die Sozialdemokratie ausfallgelagert ist, haben sich unsere Parteigenossen der Stimmabgabe zu enthalten.

55. Flensburg: In Zukunft ist bei den Reichstagsstichwahlen gegenüber bürgerlichen Kandidaten Stimmhaltung zu üben.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Laß, 2. Sept. Der Streik bei der Firma Schab u. Wank dauert ununterbrochen fort; es gelang der Firma noch nicht, Streikbrecher zu bekommen, obgleich die Firma die größte Anstrengung macht. Sie hat

Kaufende von schwarzen Risten verfaßt und macht bei dieser Gelegenheit zugleich Agitation für den Arbeiter-schutzbund und ist die Lage auf, daß sie den Arbeitern im Frühjahr schon die 9 1/2 stündige Arbeitszeit angeboten hätte, obgleich doch in der damals vorgelegten Fabrikordnung deutlich 9 1/2 Stunden steht.

Die Streikenden sind guten Mutes und hoffen, daß ihre Kollegen im Lande auch ferner den Zugzug fernhalten, damit der Streik mit einem Sieg enden kann.

Ein gelber Messerheld. Das Landgericht in Augsburg verurteilte ein Mitglied der Gelben in Augsburg wegen Terrorisierung eines Richtigen mit einem Messerhieb zu zwei Monaten Gefängnis.

### Soziale Rundschau.

Krupps Wohlfahrtsvereine. Die Frankf. Ztg. läßt sich aus Essen berichten: Aus Arbeiterkreisen wurden seit langem schon Klagen laut über manche Wohlfahrtsvereine industrieller Werke. Noch jüngst wurde auf der Duisburger Güterarbeiter-Konferenz über Einrichtungen geäußert, die als Arbeiterwohlfahrt bezeichnet wurden, aber lediglich im Interesse der Werke selbst lagen. Daß diesen Wohlfahrtsvereinen ein berechtigter Kern innewohnen muß, zeigt ein Urteil des Gewerbegerichts zu Friedersheim gegen die Firma Krupp. Auf der Friedrich-Alfredhütte der Firma Krupp in Rheinhausen war ein Kupferföhrer nach fünfjähriger Tätigkeit entlassen worden. Er klagte darauf bei dem genannten Gewerbegericht gegen die Firma Krupp auf Rückzahlung des Eintrittsgeldes und der von ihm in den fünf Jahren geleisteten Beiträge zur Krupp'schen Arbeiterpensionskasse. Das Gewerbegericht wies zunächst den Einwand der Unzuständigkeit, den die Firma Krupp erhoben hatte, ab und verurteilte die Firma dem Klageantrag gemäß, was um so bemerkenswerter ist, als bisher alle Verurteile von Arbeitern, auf dem Klagewege eine Rückzahlung solcher Pensionbeiträge zu erzielen, erfolglos waren.

Da dieser Fall eine prinzipielle Bedeutung insofern hat, als die Kassenvereine der Firma Krupp in gleicher oder ähnlicher Weise auch auf anderen Werken bestehen, so sei aus der Urteilsbegründung einiges niedergegeben, was diese Wohlfahrtsvereine in recht eigenartiger Licht erscheinen läßt. Das Urteil weist zunächst darauf hin, daß die Errichtung der Pensionskasse einseitig von der Firma Krupp ausgegangen sei und Arbeiter oder Arbeitervereine nicht einmal dazu gehört worden seien. Der Arbeitsvertrag verpflichte die Arbeiter nicht zum Beitritt zu der Pensionskasse; wenn in deren Statut eine solche Verpflichtung ausgesprochen sei, so sei das nicht rechtsverbindlich für den Arbeiter, dieser sei also rechtmäßig zwangsweise zum Beitritt und zur Beitragszahlung herangezogen worden. Die Bestimmungen des § 16 des Statuts, daß mit dem Ausscheiden des Mitglieds aus dem Dienste der Firma alle Ansprüche desselben und seiner Hinterbliebenen an die Pensionskasse erlöschen, verstoße derartig gegen Treu und Glauben und der gegen den Kläger ausgeübte Zwang zur Anerkennung einer derartigen Bestimmung so gegen die guten Sitten, daß das ganze zwischen dem Kläger und der Pensionskasse etwa bestehende Rechtsgeschäft als nichtig zu bezeichnen sei. Die Firma sei ja in der Lage, in völlig einseitiger und willkürlicher Weise die Kassenmitglieder durch Entlassung aus dem Dienst um all ihre wohlverdienenden Rechte zu bringen. Wie sehr überhaupt, so sagt das Erkenntnis des Gewerbegerichts, die Kasse mit der Firma und ihren Interessen verknüpft ist, gehe aus manchen eigenartigen Bestimmungen hervor. Als solche führt das Urteil an, daß die Firma den geschäftsführenden Vorstand ernenne, während die stimmberechtigten Mitglieder nur vier Beisitzer wählen, außerdem werden in den meisten wichtigen Fällen die Beschlüsse des Vorstandes noch von der Zustimmung der Firma abhängig gemacht. Die Firma ist also — so sagt das Gericht wörtlich — in der Handhabung der Kassenangelegenheiten fast souverän, obgleich sie nur ein Drittel der Beiträge aufbringt.

Schließlich sagt das Gericht noch: „Es soll nicht bestritten werden, daß die Pensionskasse für einzelne Arbeiter als eine Einrichtung zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und ihrer Familien — zu anderen Zwecken dürfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Vereinbarungen über die Verwendung des Arbeitslohnes nach § 117, Abs. 2 der Gew.-Ordnung nicht getroffen werden — betrachtet werden kann. Da aber die Pensionierung erst bei völliger Arbeitsunfähigkeit nach einer ununterbrochenen 20jährigen Dienstzeit, oder ohne Arbeitsunfähigkeit nach 40jähriger ununterbrochener Dienstzeit eintritt, liegt es auf der Hand, daß diese Einrichtung nur einem geringen Bruchteil zugute kommen kann, zumal da die Firma es jederzeit in der Hand hat, durch eine, wenn auch nur zeitweilige Entlassung den Eintritt dieser Verbesserung der Lage der Arbeiter völlig illusorisch zu machen.“

### Die Baden-Badener Rennwoche.

... Immerhin bleibt für die jüngste Altersklasse ein Quartett am Start zu erwarten, bestehend aus einem der beiden Gradier, Kadabu oder Waldlater. Polidinnelle, sowie Wilbraut und Artus. Der Handcapper hat sowohl den guten zweiten Platz von Artus hinter Menzel im Spree-Rennen zu Hoppegarten, wie auch den Sieg von Wilbraut im Preis von Hoppegarten zu Karlsruhe und auch den halben Erfolg Polidinnelle's im Preis von Friedrichshagen zu Hoppegarten nicht besonders hoch eingeschätzt und auch die Erfolge an sich ziemlich gleichmäßig beurteilt, denn er stellt diese drei auf etwa ein und dieselbe Stufe, beurteilt sie aber sonst ungefähr fünfzig Pfund unter Pferde wie Waldlater und Kadabu stehend... Im Felde der Geschlagenen befindet sich auch Menzel, zu dem Artus bis auf einen Hals aufzulaufen vermochte, woraus wir den Schluss ziehen, daß Polidinnelle doch wohl mehr als die vom Handcapper angenommenen zwei kilo an Artus geben kann... Unsere Tips...

So gilt es auch einem deutschen Blatt, das allerdings für eine fremde Welt in fremder Sprache schreibt. Ueber einen vielen fremden Gegenstand: Die Baden-Badener Rennwoche. Mich plagt der Eifer des Reulings. Ich habe den Gegenstand kennen gelernt, indem ich die Fahrt von Stuttgart in's Elßah unterbrach... „Los, aufsteigen nach Baden-Baden, acht Minuten Fahrzeit“, und muß darüber berichten. Der normale Mensch bearbeitet in sich neue Eindrücke. Der Schriftsteller muß sie zu Papier bringen.

Baden-Baden — so könnte ein „Führer“ beginnen — liegt am nordwestlichen Abhang des Schwarzwaldes, im reizenden Tal der Oos, eingerahmt von buchten- und fichtenbewaldeten Bergen. Und er würde weiter berichten von den wunderbaren Heilwirkungen der dortigen Thermalquellen, von dem hohen Krankenbesuch — 70 000 waren's im letzten Jahr. Vielleicht erzählte er auch von dem einstigen Glanz dieses vornehmsten deut-

schen Badeplatzes: wie vor und in den ersten Jahren nach dem Krieg Mouleite und Xenie et Quarante wüsten, bis im Jahre 1872 die Spielbank aufgehoben wurde. Er würde aber hinzufügen, daß die Maßnahme dem Bad durchaus nicht geschadet, die Frequenz, Quantität und Qualität des Besuchs immer zugenommen hat. Und er hätte zweifellos recht.

Der Kurgarten ist vor der Mittagszeit, am Spätnachmittag und abends von einer in Masse und Nation zwar durchaus heterogenen, in den Lebensgewohnheiten aber völlig einheitlichen Menschenschare belebt, die in den geschmackvoll ruhigen Anlagen vor dem Konversationshaus oder an der Terrasse des Cafes die Wohlthat einer verdienten Ruhe genießt. Denn mehrere Tagesstunden sind dem Lawn-Tennis-Spiel oder dem Spaziergang in der Lichtentaler Allee oder einem Ausflug auf die umliegenden Berge geopfert worden. Auch die Prunktollen, im Stile Ludwigs XV. und XVI. gehaltenen inneren Räume des Konversationshauses füllen sich: Die Lesezimmer, der Spielsaal, der Musiksaal, die Festhale. Hier nähern sich im süßesten Paradiese zwei soziale Kategorien — die sonst ein — übrigens wenig ernst genommene — gesellschaftliches Vorurteil scheidet: Der mondige und der di-ni-monde, die Welt, die nur die Ehe rechter Hand zeigt, und die halbe Welt, die die Ehen linker Hand sucht, die Aristokratie der Geburt und des Zustalls, en tout cas des Geldes, und die Begleiterin ihrer männlichen Teile, die Prostitution, die elegante natürlich. Denn die Toiletten sind immer „tipp top“ (man sagt auch noch „hohschid“), und wenn man von ungeliebten Anfängerinnen im Handwerk der „Liebe“ absteigt oder von anderen, die den Mut (und das Ungeheuer) haben, so scheinen wie sie sind, so ist eine Untercheidung oft sehr schwer zwischen den beiden weiblichen Schichten. Hier und da wahre Eleganz und Kalm-Eleganz. Hier und da die blendend hellen Theater- und Klubmäntel, die in die Höhe und in die Breite geschmückt, von einem langen Seidenstreifen nach dem Rücken herabgezogenen Panamas, die weißen Kostüme, die Ladstiefelchen, die durchbrochenen Strümpfe. (Das ist alles auf der Promenade im Kurgarten und in der Lichtentaler Allee zu sehen.) Eine alte Dame habe ich

erblüht, deren erst gefaltetes Gesicht ein violettmauer Schleiher fast verhülle, ungeordnet über die Schultern fallend von einem mit grünen Blumen und bläulich-tönen Blättern beladenen Hut, dessen Form zu schildern ich nicht erzwinge. Eine Marguerite Gautier, die mit verächtlich-wuchermittigen Blicken das Baden-Baden und ihre Nachfolgerinnen von 1807 in der Allee und in der Promenade durch ihr Lognon beobachtet.

„Wie ganz anders war das alles unter dem zweiten Kaiserreich!“

Die Damen und Kolletten von 1907 sind sich aber dieser Degeneration nicht bewußt. Sie haben ja die „gute alte Zeit“ nicht gekannt, wo Loui Paris in Baden-Baden spielte. Sie sehen nur, daß die reichsten Pariser dieses Bad allen anderen vorziehen und daß sich zu ihnen die Aristokratie aus aller Herren Länder gesellt. Sie lassen sich von der vornehmtesten Sicherheit dieser Gesellschaft — unmerklich — beeinflussen und geben sich ebenso affektiert und gezwungen ruhig. Sie spazieren gemessen unter den Araben umher, die den Kurgarten abschließen, und lassen sich von Herren im Wadefloß — das nicht etwa aus einer Badsohle, sondern aus einem weichen Anzug, eventuell hellen Hosen und blauem Rock, weißen oder gelben Stiefeln besteht — die Auslagen zeigen, Goldbarren von Reiter, Modestaden d. I. I. Hofliep, C. Mayer, oder sie tanzen bei der Reunion oder dem Gal Paré. Vormittags und abends von 10 Uhr ab umlagern sie den Musikklub der Zigeuner, deren Leiter ihnen als ein Nigro erscheint, dessen Prinzge Chinah nicht sein zu können sie trauernd beweinen. Der stürmische Weiger aber läßt seine feurigen Blide von einer zu anderen langsam wandern, Blide, die immer mehr versprechen als sie halten oder — besser gesagt — er hält. Das Herrenpublikum kennt nur eine Abwechslung: Die Refekte der gegen Mittag ausgerufenen Rennzeitungen.

„Deutscher Sport, Weltspott, Le Jockey, Paris — Sportort...“

Es ist ja Rennwoche! Ueber die ich eigentlich besonders berichten will. Der Höhepunkt der von April bis November währenden Saison. Die Woche des größten Betriebs.

Sechsmal in zehn Tagen fährt Baden-Baden nach Affezheim, wo es Karlsruher, Straßburg, was dazwischen liegt und darüber hinausgeht, trifft. So lange dauern die vom Internationalen Klub auf dem Wiesenfelde von Affezheim nicht weit vom Rhein veranstalteten Rennen. An einem der Tage, am 31. August, ist der große Preis der Stadt Baden, ein Ehrenpokal und 60 000 Mark, zu gewinnen. Der Rennplatz ist wunderschön gelegen. Er läuft oval drei Kilometer im Durchmesser von Norden nach Süden, schließt östlich mit einer niedrigen Gelfelste ab, über die im Hintergrunde die blauen Gipfel des Schwarzwaldes ragen. Dort, am Fuße dieser Berge, sammelt sich das Publikum des dritten Pokales für 50 Pfennig an, gegenüber den Tribünen des Klubs, des ersten und des zweiten Pokales, die — weilsich gelegen — vor der Nachmittagssonne schützen. Denn die Rennen finden nachmittags statt. Vormittags wird „gearbeitet“, wie die Ursprache sich ausdrückt. Die Rennbahn wird von den Pferden eingetüft. Kurz vor dem Beginn des Rennens kommt das Publikum an. Der Rennplatz hat seinen eigenen Bahnhof, und Kienzige, die in allen Klassen überfüllt sind, führen die Sportfreunde heran, an den Sonntagen zu Kaufenden. Von der anderen Seite her rasen auf der Badener Straße die Autos, Gesellschaftswagen, Karoswagen, Victorias, Vierpänner, Rennwagen — sogenannte mail-coaches — her und stellen sich in abwechselndem Bild in dem Hof des Klubs oder vor der Umzäunung auf.

Abgeschlossen auch vom Publikum des ersten Pokales bewegen sich die Mitglieder des Internationalen Klubs, des Veranstalter der Rennen. Nicht jeder kann Mitglied werden, auch wenn er bereit ist, den mehrere Tausendmarktscheine zählenden Jahresbeitrag zu entrichten. Rennstallbesitzer und Herrschaften vom Adel sind unter sich. International. Wer sich z. B. am Dienstag Nähe gab, konnte neben dem Grafen von Baden den französischen Grafen de Marois und die Herzogin von Agés erkennen. (Sportblätter analysieren in allen Details ausgedehnte Toilette.) Der erste Platz ist nicht so ganz high life, aber noch immer — erstklassig. Für 15 Mark darf man sich auf der geräumigen Tribüne einen Platz suchen, auf dem weiten Rasen



**Billigstes  
Colonialwaren-Geschäft  
in Mühlburg.  
Geschw. Feibelmann  
nur Rheinstraße 34 a.**

**Zur Kirchweih  
in frischer Zufuhr!**

Festtagskaffee in frischer Röstung und feinsten  
Qualitätsmischung 90, 100, 120 Pfg. per  
Pfund,  
sowie  
exquisite Qualitätsmischung „Kaffeekränzchen“,  
140, 160 Pfg. per Pfund.  
Niederlage von Plantagenkaffee mit Gratis-  
zugaben, pro 1/2 Pfd. Paket 30 Pfg. Zu 1/2 Pfd.  
erhält jeder Käufer prachtvolle und wertvolle  
Gebrauchsgegenstände zum Geschenk.

Feinst gemahlener Zucker . . . 21 Pfg. per Pfd.  
Bestes automatisches Weizenmehl, von höchster  
Backfähigkeit von . . . 16 Pfg. an per Pfund.  
Beste Pflanzenbutter . . . 56 Pfg. per Pfund.  
Bestes Schweineschmalz . . . 58 Pfg. per Pfund.  
Neue gemischte Wärmelade 24 Pfg. per Pfund.  
Neues Delikatess-Sauerkraut 8 Pfg. per Pfund.  
Prima weißer Tischwein . . . 48 Pfg. per Liter.  
Vorzüglicher Rotwein . . . 56 Pfg. per Liter.  
Weißwein in Flaschen 65 Pfg. per Flasche inkl. Gl.  
Reidesheimer . . . 100 Pfg. per Flasche inkl. Gl.  
Rotwein . . . 75 Pfg. per Flasche inkl. Gl.

Die leeren Flaschen werden mit 10 Pfg.  
zurückgenommen.

Cognac . . . . . 70 Pfg. per halbe Flasche  
Cognac . . . . . 130 Pfg. per ganze Flasche  
Samos . . . . . 100 Pfg. per Flasche  
Blutwein . . . . . 100 Pfg. per Flasche  
Neue holländ. Geringe, frisch eintriefend 5 Pfg.  
per Stck. 8005

**Alles in tadelloser Qualität und zu  
den billigsten Preisen.**

**Hoher Feiertage halber bleibt unser  
Geschäft Kirchweih-Montag u. Dienst-  
tag geschlossen.**

**Von der Reise zurück!  
Zahnarzt Heinsheimer.**

8000      Telefon 2254.

**Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle  
für Frauen, Dienstag Abend 6-8 Uhr, Kriegstr. 44.**

**Volksschule Karlsruhe.**  
Wiederbeginn des Unterrichts:  
Donnerstag den 5. Sept., vormittags 8 Uhr.  
Die Sprechstunden des Stadtschulrats finden von jetzt ab täglich  
von 11 bis 12 Uhr statt.  
Das Volksschulrektorat.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Zum Schulanfang**  
empfehle sämtliche Schularbeiten: 8006  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Schreibhefte für Volks- und höhere Schulen,  
Reissbretter, Reisszeuge, Schul-  
ranzen mit 10 Proz. Rabatt.  
Andere Lehrmittel mit 5 Proz. Rabatt.**

**K. Siehegut**  
Marienstr. 92. Buchbinderei, Papierhandlung, Fichel 24.

Im Erscheinen befindet sich:

**Meyers** Sechste, gänzlich neubearbeitete  
und vermehrte Auflage. 148.000 Artikel u.  
Veränderungen.

**Grosses Konversations-  
Lexikon**

Ein Nachschlagewerk des  
allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.  
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meine Geschäftslokaltäten befin-  
den sich von jetzt ab 8000  
**13 Werderstrasse 13.**  
Carl Kummel, Hohlkehlfabrik mit Kraftbetrieb.

**Licht, Radler! Gummiabschlag!**

Mäntel, montiert unter Garantie, Mk. 3.90  
Schläuche mit Garantie montiert, Mk. 2.90

Katernen Mk. 1.40, Lenkungen Mk. 3.50, Glocken von  
45 Pfg. an, Seitenhalter 5 Pfg., Radständer 95 Pfg., sonst.  
Zubehör zu konkurrenzlos billigen Preisen. Größtst. Fahr-  
räder von 100 Mk. an, mit 30 Mk. Anzahlung und 8 Mk.  
Abzahlung. Alle Reparaturen werden von tüchtig. Fachmann  
prompt und billigst ausgeführt. Vertreter von Stommes  
Größt-Fahrräder. 8607

**J. Weiss, Fahrradfabrik, Freiburg i. Br.**  
(Ettlinger) Klarastrasse 46    Telefon 1153.

**GROSSE-Modenwelt**

**IMK**

Tonangebend!  
Unerreicht!  
Nissen-Schnittbogen.  
Farbenprächtige Colort.

Achten Sie genau auf Titel!

**Flaschenbierhandlung.**  
Empfehle der M. Arbeiterkassette von Freiburg und Umgegend

**ff. Löwenbier**

aus der **Bierbrauerei** frei ins Haus geliefert  
das Dutzend große Flaschen Mk. 1.92  
das Dutzend kleine Flaschen Mk. 1.00

**J. Themke, Freiburg-Haslach**  
Gehrenstrasse 25. 2189

Bei Bestellungen durch Postkarten werden Unkosten vergütet.

**Koks-Bestellung.**

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks an hiesige Ein-  
wohner für die Zeit vom  
1. September 1907 bis 31. August 1908.  
Bestellheime mit Angabe der Bezugsbedingungen lassen wir den  
vorjährigen Abnehmern zustellen; solche Scheine werden auch an den Ver-  
taushtellen Gaswerk I, Kaiserallee 11, Gaswerk II bei Gotteshaus, sowie  
im Laden für Gasapparate, Kaiserstrasse 289, Ecke Kirchstrasse, verabfolgt.

**Abonnementpreise:**  
Kokskoks (zerkleinert und gesiebt) für Zimmeröfen und Herde geeignet,  
per Zentner Mk. 1.80 ab Gaswerk.  
Stückkoks per Zentner Mk. 1.20 ab Gaswerk.  
Auf Wunsch wird der Koks, bei billiger Berechnung der Fuhrgebühren,  
ausgeführt und ins Haus gebracht.  
Außer Abonnement kostet der Zentner bis auf weiteres 10 Pfg. mehr.  
Der Kleinverkauf von Koks findet in beiden Werken Samstags  
von 8-11 Uhr und an den übrigen Wochentagen vormittags von 11-12  
Uhr und nachmittags von halb 4 bis halb 5 Uhr zu Tagespreisen statt;  
hierbei wird Koks von einem halben Zentner an abgegeben.

**Rastatter Spar-Koch-Herde,  
Gaggenauer Spar-Gas-Herde,**  
emalliert und lackiert.

**Oefen, Waschkessel, Dampfwaschmaschine „Schnee-  
witzen“, alle Haushaltungsmaschinen, Glührührpfe,  
alle Sorten Koch- und Haushaltungsgeschirre**  
kaufen Sie am billigsten unter Garantie bei 784

**Ernst Marx, Herd-, Ofen- und Haushaltungsgeschäft**  
Luisenstrasse 45.  
NB. Da ich keine Rabattkarten führe, **Extra-Rabatt von 5%**  
gebe ich auf alle Artikel einen

**Drucksachen aller Art**  
werden prompt und billig geliefert von der  
**Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.**

**Sanella, beste Tafelbutter**  
nur Mk. 0.90 per Pfund.  
**Sanitasbrot, kräftiges Roggenbrot**  
im **Reformhaus zur Gesundheit**  
Kaiserstrasse 40. 8519

**Fest- u. Vereinszeichen** aller Art in Wand, Email  
und Metall, Vereins-  
sachen, Schärpen, Fahnen-  
schleifen, Brust- und Gul-  
den 2640

band für Turner, Rekruten u. Helfer  
Gewerkschaftskartell Lörach.  
Adresse: J. K. Müller in Rheinfelden i. B.  
NB. Kataloge, Originalmuster, farbige Zeichnungen zu Diensten

**Auerhahn!**  
Deute, sowie  
jeden Dienstag  
**Schlachttag**

**Friz Majer.**  
Empfehle hausgemachte Leber-  
und Griebenwürste, roter und  
weißer Schwarzenmagen, Schinken  
und Dürrfleisch, garantiert reines  
Schweineschmalz aus eigener  
Schlachtung. 8615

**Tüchtige 9541**

**Maler u. Anstreicher**  
gesucht.  
**Carl & Emil Saerow.**

Die Stelle eines  
Verwaltungs-Assistenten  
ist tunlichst bald bei uns zu belegen.  
Verlangt wird gebiegene kauf-  
männische Vorbildung, eine gute Hand-  
schrift, Gewandtheit in Stenographie,  
und in der Handhabung der Post-  
Schreibmaschine.  
Bewerber haben selbstgeschriebene  
Gedichte mit Altersangabe, Lebens-  
lauf und Zeugnisabschriften sowie mit  
Angabe ihres Militärdienstverhältnisses u.  
ihrer Gehaltsansprüche bis zum 15.  
September d. J. bei uns einzu-  
reichen.  
Die Stelle wird vorläufig probe-  
weise besetzt.  
Bei befriedigenden Leistungen kann  
Anstellung nach Maßgabe der städt.  
Dienst- und Gehaltsordnung erfolgen.  
Städt. Gas-, Wasser- u. Elektr.-  
Werke.

**Blau Anzüge**  
prima Qualität M. 4.50  
empfehle 2328.82

**Mellinger-Goldfarb**  
zur billigen Quelle, Kriegstr. 12.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**30 Ster**  
geeignet auf Wunsch auch gefügt und  
nach Karlsruhe gefügt. Ist billig zu  
verkaufen. Käufers bei Emil Schmidt,  
Meßger, Dagsfeld. 8605

**Zimmer zu vermieten.**  
Schützenstr. 58, 2. St., sind 2  
höflich möbl. Zimmer preiswert so-  
gleich zu vermieten. Die Zimmer  
können einzeln oder zusammen ge-  
mietet werden. 8614

**Gute Schlafstelle**  
ist an einen anständigen Arbeiter zu  
vermieten. 8609.8  
Ludwig-Wilhelmstr. 15, 6. St. 2.

**Divan**  
neue, hochf. Kamelstückenblau mit  
Rohhaar von 45, 50 und 60 Mk.  
an, schöne Stoffdivan 35 Mk. Große  
Auswahl, gute, sol. selbstangefertigte  
Arbeit unter Garantie nur im  
Spezialgeschäft für Polstermöbel.  
Kein Boden, daher billig. 8398  
**Kud. Köhler, Tapezier, Schühnen-  
strasse 56, Magazin im Hof.**

**Sicherer anseher lohnen  
Neben-Verdienst**  
ohne besonderen Zeitaufwand weist  
kostenlos und unverbindlich nach.  
**Conrad Bieber, Chemnitz,  
Logenstraße 43. 8202**

**Jährerstraße 23 bei Sal.  
Gutmann, läuft man am billigsten**

**Möbel- u. Arbeitskleider**  
blau Anzüge 4 Mk., Leberhosen  
4 Mk., Westen 1.80 Mk., überaus  
alle Sorten gute Felle, billig, und  
auch Sonstiges und bitte um Zulpruch.

**Stellenbeziehung.**

Die Stelle eines  
Büroangestellten  
bei unseren Werken ist alsbald zu  
belegen.  
Bewerber aus der Gegend der Müll-  
tärnandarten haben selbstgeschriebene  
Gedichte mit Altersangabe und Lebens-  
lauf unter Angabe ihrer Zeugnisse  
und des Militärverhältnisses sowie  
mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche  
bis zum 1. September d. J. bei uns ein-  
zureichen.  
Bei befriedigenden Leistungen kann  
Anstellung nach Maßgabe der städt.  
Dienst- und Gehaltsordnung  
erfolgen.

Stadtkasse.

Neues Vertikal- und Spiegel,  
40 Mk., zwei schöne französische  
Vertikale mit hohem Haupt, Kopf,  
Natrages und Polster, 40 Mk., gut-  
erhaltener Kuchenschrank, 15 Mk.,  
dreiflügeliger Gasherd, 8 Mk.,  
dreiteil. Tischdivan, 38 Mk.,  
Stühle, Chiffoniere mit Musikel-  
aufzug werden hier billig verkauft.  
Weiße eiserne Kinderbettstellen  
mit neuer Matrize, zwei große  
eiserne Bettstellen, Stuhl 4 Mk.

**Hirschstraße 1, parll., links.**

**Maschinen-  
Anzüge**  
in vielen Qualitäten empfiehlt

**N. Breitbarth**

Mitglied des Rabatt-  
sparvereins.

**Mittagstisch.**

Zu gutem kräftigen Mittagstisch  
zu 50 Pfg., Abendstisch zu 40 Pfg.  
ladet freundlichst ein 8613

**F. Majer, J. Auerhahn.**

**Großer Saal, Alles frischfrei.**  
**Herb 400** Salzstettiner, M  
Ordnung, neue ff.  
Ware 12 M., 1/2 P. 6.50 M.  
Dose 70 3 M., 80 Rollen 3 M.  
Neuer 1907er **Kering**  
beste ff. Dauerware, Roggen, Milch  
ob. Fett 1/2, Rahm 12 M., 1/2 Rahm  
6.50 M., Dose 3 M., 40 größere  
Mündern, 3 Male 3.50 M.  
E. Napp Nachfolg., Swine-  
münde 158. 8435

**Kolonialausstell.-Lotterie**  
16891 mit 90% garant.  
**Bargewinne**  
Zus. 300 000 M.  
Mk. 60 000, 40 000,  
25 000, 10 000 u. s. f.  
Lose à 1 M., 11 St. 10 M.  
bei 8445

**Carl Götz,**  
Bankgeschäft, Karlsruhe.  
J. Antweiler, R. Morlock,  
P. Roth, H. Vogel, Chr. Wieder,  
H. Zöllner.

**Getragene, ist billig zu  
verkaufen.**  
Dachstrasse 16.

**Schlösserherd, gut erhalten, ist  
billig zu verkaufen.**  
Schützenstr. 84, Stk. 8. St.

**Fleidermacherin** nimmt noch  
Werbervlat 33, 2. St.

**Staatsbuch-Ausgabe der Stadt  
Karlsruhe.**

**Geburten:**  
17. August: Christian Karl, B.  
Christian Dorn, Schlosser. 20.: Ma-  
thilde Elisabeth, B. Ludwig Himmel,  
Fabrikarbeiter. 21.: Heinrich Wil-  
helm, B. Max Wilhelm Anritzer,  
Zimmermann. Herbert Oskar Gustav,  
B. Heinrich Dintel, Fabrikarbeiter.  
22.: Emil, B. Wilhelm Hipse,  
Schlosser. Adolf, B. Jakob Christoph  
Ummann, Landwirt. Hermann Wil-  
helm, B. Heinrich Franz Karl  
Friedrich, Schlosser. 23.: Johanna  
Marie Elise und Luise Frieda Margare-  
the, Jvillinge, B. Hugo August  
Friedrich Mees, Chemiker. Frieda  
Karoline, B. Jakob Ferdinand Kleiber,  
Landwirt. Erna Lydia, B. Ferdinand  
Gimmler, Werkschreiber. 25.: Lina  
Luise, B. Karl Seyfried, Schreiner.  
Engelbert Franz Ernst, B. Ernst  
Strobel, Betriebsassistent. 26.: Otto,  
B. Johann Welt, Kernmacher. Richard  
Eugen, B. Karl Welt, Bureauangest.  
29.: Christian Karl, B. Christian  
Friedrich Hübsch, Fabrikarbeiter.

**Geschlossene:**  
22. August: Metallgießer August  
Friedrich Magenreiter von Sprellen-  
haus, Gemeinde Wildbad und die  
Fleidermacherin Marie Karoline  
Sofie Frey, von Ludwigsburg, Würz-  
temberg.